

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

9.6.1877 (No. 134)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 9. Juni.

N<sup>o</sup> 134.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gefaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 6. d. Mts. gnädigst bemogen gefunden, den Geheimrath Nicolai im Finanzministerium zum vorliegenden Rath in diesem Ministerium, den vorstehenden Rath in der Domänenverwaltung, Ministerialrath Stüber, zum Direktor bei der Domänenverwaltung, den Ministerialrath Kitta im Finanzministerium zum Geheimen Referendar und den Finanzrath Scherer bei der Zollverwaltung zum Kollegialmitglied im Finanzministerium zu ernennen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

7. Juni. In dem Prozesse gegen Kommerzienrath Baare in Bochum wegen Verleumdung des Finanzministers Camphausen wurde die von beiden Seiten eingelegte Appellation verworfen und das Urtheil der ersten Instanz bestätigt.

6. Juni. Nach einem Communiqué der „Polit. Corr.“ stellt sich der Ertrag der öfter. Steuererläge vom 1. Februar bis einschließlich April 1877 bei den direkten Steuern um 574,000 fl., bei den indirekten Steuern und sonstigen Abgaben um 2,388,000 fl. günstiger, als in der gleichen Periode des Jahres 1876.

7. Juni. Das Gericht, die italienische Korvette „Vedetta“ sei in den Dardanellen durch einen Torpedo zu Grunde gegangen, wird von unterrichteter Seite kategorisch dementirt. Die „Vedetta“ befand sich am 5. Juni in Syra.

7. Juni. Das neue Ministerium ist nunmehr definitiv zusammengefasst wie folgt: Kanaris Präsidium und Marine, Numunduros Inneres, Trifupis Auswärtiges, Deligorgis Finanzen, Jaimis Justiz, Theodor Delianis Kultus, Zimbakakis Krieg.

### Kriegsnachrichten.

Wien, 7. Juni. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht folgende drei augenscheinlich offizielle Telegramme aus Ofen in Montenegro: Die Montenegriener eroberten am 5. Juni 5 türkische Blockhäuser, zerstörten dieselben und ließen die Besatzungen über die Klänge springen. — Die gesammte türkische Macht von Spuz griff am 6. Juni die Montenegriener in Martince an. Der Kampf dauerte vom frühesten Morgen bis zum Nachmittag. Die türkischen Offiziere wüthten ihre schwankende Mannschafft dreimal mit Gewalt in den Kampf zurückzuführen, bis die Montenegriener zum Sturmangriff übergingen und die Türken bis zur Festung Spuz in die Flucht jagten. — Gestern befahl der Fürst, das auf dem Wege nach Niksic liegende sehr starke Fort Uzrinice zu bombardiren. Nach heftiger Beschießung, wobei einige Projektile bis Niksic reichten, fiel das Fort in die Hände der Montenegriener.

Konstantinopel, 7. Juni. Eine Depesche Mehmed Ali's aus Novibazar meldet: Türkische Truppen sind gestern

eine Stunde weit über die Grenze in Montenegro eingedrungen, nachdem die Montenegriener aus ihren Positionen verdrängt worden.

Konstantinopel, 7. Juni. Suleiman Pascha im Norden, Ali Saib im Süden und Mehmed Ali im Osten setzen mit Erfolg ihre Operationen gegen Montenegro fort. Die Russen rücken gegen Erzerum, wo Moukhtar Pascha steht, vor. Kars leistet andauernd Widerstand. An der Donau finden Kanonaden statt. Die Pest ist in Bagdad im Anzuge.

Ragusa, 7. Juni. Nach Konsularnachrichten wurden die Türken bei Malfat vollständig geschlagen. Im Duga-Passe wird noch gekämpft. Die Montenegriener beschoßen das Blockhaus Klaciga.

Wien, 7. Juni. Abends. Das „Telegraphen Korrespondenzbureau“ meldet: Zara, 7. Juni. (Aus besonderer Quelle): Die Schlacht am Duga-Passe sollen die Montenegriener, welche große Verluste erlitten, verloren haben. Es gilt für wahrscheinlich, daß Niksic entsetzt und verproviantirt werde. Heute sind mehrere verwundete Montenegriener in Rijano angekommen; dieselben werden nach Cattaro gebracht.

Wien, 7. Juni. Das „Tageblatt“ enthält folgende Nachrichten: Fürst Milan kündigte in einer Ansprache an das Offiziercorps an, daß es bald notwendig sein würde, die Waffen zu ergreifen. Rumänien wird hier wiederum eine diplomatische Agentur errichten. Aus Altserbien, namentlich aus Novibazar, wird über von den Türken begangene Ausschreitungen berichtet.

Obessa, Morgen oder übermorgen wird der Hauptübergang der Russen über die Donau bei Turtukai erwartet.

Konstantinopel, 7. Juni. Die Pforte trat nach einer Meldung der „Agence Havas“ Maßnahmen zur Vermeidung jedes Konfliktes im Suezkanal. Dessen Durchfahrt wird frei sein, nur Schiffe mit russischer Flagge ausgeschlossen. — Es wird erwartet, daß die Pforte an das Kabinett von Athen eine Note zu richten beabsichtige, um über die Rüstungen Griechenlands Aufklärung zu verlangen.

Ploesti, 7. Juni. Der Fürst Karl von Rumänien wird heute Mittag zum Besuche des Czars hier eintreffen. — Eine bulgarische Deputation hatte Audienzen bei General Ignatieff und dem Fürsten Gortschakoff.

Ploesti, 7. Juni. Der Fürst von Rumänien wurde bei seinem Eintreffen hier selbst vom Großfürsten Nikolaus Sohn am Bahnhof empfangen und demnächst in der Residenz vom Kaiser und der Kaiserin empfangen. Der Fürst ließ einige Kompanien von russischen Elitecorps bestreiten und hatten eine Besprechung. Hierauf empfing der Kaiser den russischen diplomatischen Agenten Stuart. Nachmittags wurden ihm die fremden Offiziere vorgestellt. Samstag statete der Kaiser dem Fürsten Besuch in Bukarest ab, wo große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet werden.

St. Petersburg, 7. Juni. General Tergulassoff hat die Stellungen der Türken bei Karakliffa ohne Gehet besetzt und sich darin befestigt. Während sich die regulären türkischen Truppen über Delagebelan zurückzogen, haben sich die irregulären Truppen aufgelöst und in ihre Heimath zurückgegeben.

St. Petersburg, 7. Juni. Ein amtliches Telegramm des Generalstabschefs der Kantakus-Armee bestätigt die bereits gemeldete, am 4. Juni erfolgte Besetzung Karakliffas durch General Tergulassoff. Bei Moourama und Bajgami wurden zwei Lager gebildet und Vorbereitungen zum Angriff aus Kars getroffen.

### Deutschland.

Karlsruhe, 8. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni zum Besuche der Fürstin von Keiningen, Prinzessin Marie von Baden, nach Waldleiningen gereist und von dort heute Morgen 7 Uhr in der Residenz wieder eingetroffen.

Karlsruhe, 8. Juni. Der Staatsanzeiger Nr. 27 vom heutigen enthält (außer Personennachrichten): Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der Justiz; a. die Anstellung von Notaren, deren Distrikte und Wohnsitze betreffend; b. die Besetzung des Handelsgerichts in Mannheim betr.; c. die Aufnahme von Referendaren in den Anwaltsstand betr.; 2) Des Handelsministeriums; a. Postanstalten im Großherzogthum betr.; b. die Ertheilung von Erfindungspatenten betr.; c. den internen Gütertarif betr.; 3) Des Finanzministeriums; die Serienziehung für die 126. Gewinnziehung des Lotterieleihens, von 14 Millionen Gulden in 35-fl. Loosen vom Jahr 1845 betr.

Berlin, 6. Juni. Die Erfolge der russischen Genieoffiziere mit den Torpedos haben augenblicklich die Aufmerksamkeit der russischen Marine auf sich gezogen und allgemeineres Interesse zugezogen. Es dürfte daher angezogen sein, darauf hinzuweisen, daß die deutsche Marine diesem Zweige der Technik nicht, wie eine ganz besondere Aufmerksamkeit stets zugewendet und eine besondere Abtheilung für das Torpedowesen eingerichtet hat, sondern daß auch fortwährend noch außerordentliche Mittel in bedeutender Mäße zu diesem Zwecke verwendet werden. So wurden als außerordentliche Ausgaben für Torpedozwecke bewilligt im Jahr 1873: 300,000 Mark, 1874: 600,000 Mark, 1875: 1,500,000 Mark, 1876: 600,000 Mark und auch in diesem Jahre sind zu gleichen Zwecken wieder 600,000 Mark bewilligt worden. Die Torpedo-Etablissemens der deutschen Marine befinden sich in Wilhelmshafen, wie auch in Kiel u. s. werden dort in jedem Jahre vervollkommen. Auch in diesem Jahre werden wiederum umfangreiche Bauarbeiten in Wilhelmshafen und Friedrichsort (bei Kiel) ausgeführt. In Friedrichsort befinden sich namentlich die Einrichtungen für die sogenannten Fischtorpedos, welche zum Offensiv-Torpedokrieg verwendet werden. Von diesen Fischtorpedos sollen in diesem Jahre wiederum 30 neue Exemplare beschafft werden, welche die erhebliche Ausgabe von 220,000 Mark erfordern. Außer den beiden Torpedo-Depots in Wilhelmshafen und Friedrichsort befindet sich noch in Berlin eine Torpedo-Versuchs- und Prüfungscommission, welche auf diesen Gegenstand bezügliche Erfindungen zu prüfen, zu unter- und zu versuchen hat.

Berlin, 7. Juni. Auf keinen der slavischen Volksstämme hat der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges eine so mächtige Rückwirkung als auf die czechischen. Die

## Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus Nr. 133.)

### 6. Kapitel.

#### Liebe allein ist das Leben.

Schon erhellte der erste schwache Dämmerlicht des anbrechenden Tages den Himmel im Osten, als James Penwyn nach dem Wasserhahn zurückkehrte, aber trotzdem ihn der saure Tag mit den verschiedenartigen Anstrengungen ermüdet haben mochte, war Maurice Clissold aufgestanden, um seinen Freund zu erwarten. Er ging in dem Gastzimmer auf und ab, dem die leeren Flaschen und Gläser, die umhergestreute Cigarettenasche und einige zerbrochene Weisen, die auf dem Tische umherlagen, einen wüsten Eindruck verleihten. Die Fenster waren weit geöffnet und ließen die Dämmerung und die kalte Morgenluft herein.

„Bist du noch nicht zu Bett, Maurice?“ rief James erpöndt aus den dieses unerwartete Zusammenreffen etwas verwirrt machte.

„Mir war es durchaus nicht um's Schlafen zu Muth. Ich kann niemals schlafen, wenn ich etwas auf dem Herzen habe. Ich bin aufgeschreckt, um eine Frage an dich zu richten, Jim.“

Herrn Penwyns Augen nahmen einen beinahe herausfordernden Ausdruck an, als er sich auf die Armlehne des besten alten Sophas niederließ und sich noch eine Cigarette anzündete.

„Laß deiner Beredsamkeit freien Lauf,“ sagte er, „ich hätte nicht gerade angenommen, daß vier Uhr des Morgens die passendste Zeit zu einer Unterredung sei; wenn du aber anders darüber denkst, so höre ich zu Diensten.“

„Um also möglichst kurz und klar zu reden: ich möchte von dir wissen, was du vorhabst, James!“

„Womit?“

„Mit deinem Benehmen diesem Mädchen gegenüber?“

„Mit dem Mädchen?“

„Ich hätte nicht gedacht, daß eine so einfache Sache der Erklärung bedürfte. Ich begreife einem wandernden Schauspieler mit seiner Tochter. Der Schauspieler ist ein origineller Kauz. Seine Tochter ist nicht gerade hübsch, aber interessant und hat herrliche Augen. Ich erweide ihnen eine kleine Aufmerksamkeit in Gestalt eines Abendessens, und ich merke, daß mein Freund, der Schauspieler, in Folge des Champagners etwas unsicher einhergeht, drängt mich mein menschenfreundliches Herz dazu, die junge Dame bis an ihre Thüre zu geleiten, damit sie nicht etwa von ihrem Vater in einen Graben gestürzt wird, welche am Wege sich befinden. Das ist ja wohl mein ganzes Sündenregister.“

„Es klingt auch einfach genug, Jim!“ erwiderte sein Freund ernst, aber nicht unfreundlich, und ich will auch zugeben, daß nichts Schlimmes daraus entstehen wird, wenn du die Dinge auf ihrem jetzigen Standpunkt lässest. Ich habe aber das arme Kind und dich heute Abend beobachtet — sie ist ja wenig mehr als ein Kind — und ich habe gesehen, daß du dir, wenn auch vielleicht unbewußt, alle Mühe gegeben hast, dem armen Kinde das thörichte Köpfchen zu verdeden. Ich habe auch später bei Mondenschein gesehen.“

„Wenn wir sentimental geworden sind, so trifft den Mond die Schuld, nicht mich,“ sagte James mit leichtem Ton.

„Und nun sprichst du gar davon, daß du den morgenden Tag mit diesen Leuten verleben und sie mit zum Bettrennen nehmen willst.“

„Und ich werde es auch thun. Ihre Unerschrockenheit amüset mich. Ich hatte die Natur und das Griechische recht satt — obwohl wie herrliche Stunden zusammen verleben haben, alter Freund — und es ist mir eine wahre Gerechtigkeit, einmal einen Blick in das wirkliche Leben hineinzutun. Wenn du dich zum Mentor aufwirfst, so machst du dich unendlich unangenehm. Meinste du, ich hege auch nur die geringste Absicht diesem Mädchen gegenüber?“

„Mein, James, das meine ich nicht. Wenn ich annehmen müßte, daß sie ein hartgesottener Sünder, würde ich dich deinem Schicksal überlassen.“

lassen und nur versuchen, das Mädchen vor dem Untergange zu bewahren. Ich weiß aber, was derartige Tändeleien schon auf dieser Welt für Unglück gebracht haben und wie viel größeres Elend durch ungleiche Ehen heraufbeschworen wird.“

„Meinst du, ich beabsichtige, Herrn Egoods Tochter zu heiraten, weil ich einige höfliche Worte an sie gerichtet habe?“ rief James, der ganz vergaß, welche Innigkeit er vor nur einer Stunde in diese höflichen Worte gelegt hatte.

Wenn du keine derartige Absicht hast, so hast du auch kein Recht, eine Bekanntschaft herzustellen, die nur mit des Mädchens, wenn auch nicht mit deinem Unglück endigen kann.“

James antwortete höhnisch, worauf Clissold zornig wurde, und es gab einen heftigen Austritt zwischen den beiden jungen Leuten, als sie sich auf dem Korridor vor ihren Schlafzimmern trennten. Die Leute im Hause, die schon im Aufstehen begriffen waren, hörten die lauten Stimmen und heftigen Worte — sie hörten sie und vergaßen sie auch nicht.

Es war zehn Uhr, als James Penwyn am nächsten Morgen zum Frühstück kam. Die Sonne schien zu den geöffneten Fenstern herein, die Spuren der gestrigen Heftigkeit waren entfernt worden, das Zimmer war in schönster Ordnung — der Frühstückstisch mit dem blendend weißen Tischgedeck und dem sanftleuchtenden Tageslichter war schon gedeckt, aber nur für eine Person. James rief hastig die Kellnerin.

Es ärgerte ihn, seines Freundes Gesicht nicht sich gegenüber am Tische zu sehen. Er war herunter gekommen mit der Absicht, Frieden zu schließen unter den günstigsten Bedingungen; er war sogar bereit gewesen, sich als den schuldigen Theil zu bekennen.

„Hat Herr Clissold bereits gefrühstückt?“ fragte er das Mädchen, das auf seinen Ruf erschienen war.

„Nein, Herr; er wollte nicht auf das Frühstück warten und hat mit seinem Anzuge kurz nach sieben Uhr das Haus verlassen.“ Er hat auch ein Briefchen zurückgelassen.“

„Was hat er geschrieben?“

slawische Bewegung in Böhmen, welche alle Schichten der czechischen Bevölkerung erfasst, hat unter mehr als einem Gesichtspunkte ein allgemeines internationales Interesse. Die Czechen, die das österreichische Kronland Böhmen als den äußersten Vorposten im slawischen Westen betrachten, haben ganz offen das Banner Russlands aufgepflanzt, jenes heiligen Russlands, dem die Slawen die Mission vindizieren, sämtliche slawische Volksstämme zu einem großen, diesen Welttheil beherrschenden Slawenreiche zu vereinigen. Da eine solche Kundgebung gegen die Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichtet ist, so haben die österreichischen Behörden gegen die Urheber der russenfreundlichen Demonstrationen die Anklage wegen Hochverrath erhoben. Wie man uns aus Prag mittheilt, haben diese Maßregelungen jedoch die Bewegung nicht eingeengt, vielmehr Delin's Feuer gegossen, und die Bewegung ist nunmehr eine so nachhaltige geworden, daß alle politischen und konfessionellen Parteiunterschiede, die bisher das öffentliche Leben der Czechen beherrschten, vor derselben verschwunden sind. Selbst ein großer Theil des römischen Klerus in Böhmen, soweit er der czechischen Nationalität angehört, beteiligt sich trotz des von der römischen Kurie ausgehenden Verbots an den Kundgebungen für die slawische Sache, bezw. für Rußland. Daß die letzteren nicht ohne Einfluß bleiben werden auf die allgemeine Richtung der österreichischen Politik, läßt sich um so mehr begreifen, als auch die Südslawen in Galizien wie in den Ländern der ungarischen Krone im russischen Interesse thätig sind; jedoch wird auch für die nächste Zukunft die österreichische Regierung nicht aus ihrer abwartenden Politik heraustreten, da der Moment noch lange nicht gekommen ist, wo die Interessen Oesterreich-Ungarns bedroht sind. Noch ist die Donau nicht überschritten, und selbst wenn es den Russen gelungen ist, 200,000 Mann auf das rechte Donauufer überzusetzen, so werden doch mindestens zwei Monate vergehen, ehe die Donaulinie ernsthaft bedroht wäre. Bis dahin wird Oesterreich also keinerlei Mobilisirungsordere ergehen lassen. Solange das Waffenstillstand überhaupte den Russen an der Donau nicht günstiger ist als in den Kriegen der zwanziger und fünfziger Jahre, darf die Hoffnung auf Volatirung des Kriegs eine berechtigte genannt werden.

**Wien, 7. Juni.** (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Eine englische Maschinenfabrik führt seit langen Jahren auf ihren Maschinen als Geschäftsmarke einen lorbeerumwundenen Ast, durch welchen hindurch die Firma gestempelt ist. Eine deutsche Konkurrentin legte sich dieselbe Marke bei, jedoch bediente sie sich ihrer eigenen Firma. Vor dem Erlasse des deutschen Reichsgesetzes war diese Usurpation gestattet; jetzt aber hat der Engländer seinen Waarenstempel in Deutschland registriert lassen und fordert gegen den Deutschen, welcher ebenfalls für seine Marke die Registrierung erwirkt hat, ein Verbot des Gebrauchs derselben. Bekanntlich ist in der Geschäftswelt die Marke (d. h. das Bild oder Zeichen) entscheidend, während die beigelegte Firma weniger Bedeutung hat. Trotzdem hat das Reichsgesetz über den Markenschutz den Gebrauch von Marken, also auch eines Namens oder einer Firma erlaubt. Zunächst fragte sich also, ob die beiden, bezüglich der Firma verschiedenen Geschäftsmarken, doch für den Verkehr identisch seien; dies wurde aus dem obigen Gesichtspunkte bejaht. Nun hatte aber der Deutsche eingewendet, seine Fabrikate seien schon vor Einführung des Markenschutz-Gesetzes als solche allgemein bekannt gewesen und den äußerlich gleich gezeichneten englischen Waaren vorgezogen worden, er habe daher nach § 9 des gedachten Gesetzes ein wohlverdientes Recht auf diese Geschäfts-marke. Da der Beweis dieses Umstandes vollständig geführt wurde, so ist die Klage abgewiesen worden, indem man annahm, der Engländer habe kein ausschließliches Recht mehr auf die Marke.

Ein großer Berliner Petroleumhändler hat seine Niederlage zu Stettin; er verkaufte nun an einen Kaufmann zu G. drei Faß Petroleum „frei ab Stettin“. Später ließ

es lag auch auf dem Kaminflus, mitten unter den Muscheln und den Porzellanfiguren, die es schmückten. Es war ein kleines, mit Bleisift beschriebenes Blatt, das in dreieckiger Form zusammengefallen war.

„Nieder Jim!  
Da es mir scheint, als ob dir meine Rathschläge lästig fielen, so entferne ich mich auf einen Tag und will mit meiner Angelruthe einen Ausflug machen. Handle ganz nach deinem Gutdünken betreffs des Weintrinkens. Ich gebe dir nur zu bedenken, daß ein Mann leicht in Verlegenheiten gerathen kann, aus denen er sich schwer wieder zu retten vermag, ohne Verlust an Ehre und Glück zu erleiden. Das Leben eines Mannes hängt sehr von der Art und Weise ab, in welcher er seine Jünglingsjahre verbringt. Ich werde vor Abend zurück sein.  
Immer dein M. C.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Karlsruhe, 6. Juni.** Einem uns aus Freiburg zugegangenen umfangreichen Artikel über das dortige Musikleben, welchen wir wegen Raummangels zurückstellen mußten, entnehmen wir eine Episode, die ein von dem hiesigen Pianisten Hrn. August Loser vor kurzem dortselbst unter Mitwirkung der Hrn. Hof-Operänger Staudigl und Hofmusikanten Ebner bespricht. In Betreff des Hrn. Loser rühmt der Berichterstatter die von demselben durch sein Spiel in der Beethoven'schen Cello-Sonate in F, sowie in seinen Solovorträgen Handel'scher, Chopin'scher und Bizet'scher Stücke, die er sämmtlich aus dem Gedächtniß exekutirte, betätigten bedeutenden Fortschritte. (Hr. Loser war früher in Freiburg künstlerisch thätig.) In Hrn. Staudigl — fährt abdam der Bericht fort — begrüßten wir einen Sängler von hoher Begabung. In erster Linie sind bei ihm Tongebung, Stimme und Koloratur prachtvoll; dies zeigte sich in der Pöppel'schen Arie; aber auch Innigkeit und Wärme der Empfindung sind schätzenswerthe Eigenschaften des Sängers, die er in drei Liedern von Rubinstein, Jensen und Staudigl sen. zur vollendetsten Geltung brachte. — Hr. Ebner, hier schon vortheilhaft bekannt, handhabte auch diesmal sein Cello meisterhaft und fand besonders mit einem Adagio eigener Komposition warmen Beifall.

er sich von seinem Lager unter eigener Adresse zehn Faß nach Berlin senden und schickte davon drei Faß an den Käufer zu G. Die Waare hatte auf dem Transporte von Stettin nach Berlin Schaden gelitten und die Parteien stritten, wer die Gefahr jenes Transports zu tragen habe.

Der Gerichtshof entschied zu Gunsten des Käufers, weil der Art. 345 d. H. G. B. voraussetze, daß die Absendung der Waare direkt zum Zweck der Ablieferung an den Käufer geschieht, während hier der Verkäufer die eigentliche Absendung der für den Käufer bestimmten Waare und deren Absendung an Käufer erst in Berlin vornahm.

### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 7. Juni.** So geheim auch die Verhandlungen der beiden Quotendeputationen gehalten werden, so verlautet doch jetzt schon in der Hauptsache, daß das bisherige Quotenverhältniß (70 zu 30 resp. 68 zu 32) nicht wird angefaßt werden. Die Ungarn ergaben sich allmählig darin, auf den Anspruch, eine noch günstigere Beitragsquote zu erzielen, zu verzichten, und so läßt man sich auch diesseits herbei, von den Versuchen abzustehen, einen Theil der bisher getragenen Last abzuwälzen. Man will eben den Ausgleich von beiden Seiten ernstlich und man vermeidet deshalb Alles, was sein Zustandekommen gefährden müßte. — Der interimsistische russische Geschäftsträger Wassiljtschikoff hat in Folge von Geistesföhrung in seine Heimath gebracht werden müssen.

### Italien.

**Rom, 7. Juni.** Die Kardinal, welche mit Prüfung der Kontroversen beauftragt waren, die zwischen dem päpstlichen Stuhle und verschiedenen Staaten laufen, bilden rüchlich der zu ergreifenden Maßnahmen zwei Parteien, deren eine den Kampf um jeden Preis scheut und wohlwollenden, maßvollen Unterhandlungen zuneigt, während die andere von keinerlei Transaktion wissen will. Die Angelegenheit wird dem Papste zur Entscheidung unterbreitet. Alle Bischöfe, welche zum Besuche ad limina hier eintreffen, sind angewiesen, nicht abzureisen, bevor sie vor der Kongregation des Santo Uffizio Lage und Verhältnisse ihrer Diözesen dargelegt haben werden, um hiernach die nöthigen Anweisungen betrefis ihres künftigen Verhaltens und insbesondere eines klugen Vorgehens entgegenzunehmen.

### Frankreich.

**Paris, 6. Juni.** Wie aus sicherer Quelle verlautet, bieten die Führer der Koalition der kirikal und bonapartistischen Partei gegenwärtig Alles auf, um den Marschall zu überzeugen, daß das Septennat ihm Pflichten und Rechte verliehen habe, die über den Ausprüchen des allgemeinen Stimmrechts stehen, daß er bis 1880 vollständiger Herr Frankreichs sei und daß er als solcher nicht dulden dürfe, daß das Loos Frankreichs von einer Abstimmung entschieden werde. — Gambetta hat auf den 12. d. den Budgetauskuß in den Palaß der Deputirtenkammer zusammenberufen. — Bei Decazes, wo heute Abendgesellschaft stattfand, war das Gerücht verbreitet, Dufaure, Bergerer (vom linken Centrum) und du Clerc (republikanische Linke) würden in das Kabinett eintreten. — Herzog Audiffret-Pasquier hat Jules Simon, Barthélemy Saint-Hilaire und anderen Akademikern die Versicherung gegeben, daß er keineswegs einen Antheil an dem 16. Mai gehabt habe. Morgen findet die Wahl statt. (S. u.) — Der Minister des Innern, Fourtou, der jetzt die offizielle Lage macht und ungeachtet der Schwierigkeiten, auf die er stößt, entschlossen ist, auf der betretenen Bahn kräftig vorzugehen, äußerte heute einer ihm vertrauten Person, daß er wisse, er spiele sein „Va tout“, daß er aber auf den Marschall rechne. Das Staatsoberhaupt Frankreichs ist aber im Augenblick eher geneigt, sich zu Konzeßionen herbeizulassen und vor dem Zusammentritt der Kammer ein Kabinett Dufaure zu ernennen. — Der heiße Wunsch der Ultramontanen, daß gegen die Freimaurer-Vogel vorgegangen werde, wird jetzt erfüllt. Die Voge in Gailhac (Tarn) wurde auf Befehl des Präfekten geschlossen, weil sie an die Senatoren und Deputirten ihres Departements ein Schreiben gerichtet, worin sie über den Sturz des Kabinetts ihre lebhafteste Mißbilligung kundgab.

**Paris, 7. Juni.** Staatsrath J. J. Weiß setzt im „Paris-Journal“ seinen Feldzug gegen die Republik fort. Er spricht seinen Landsleuten jeden Veruf für diese Staatsform ab und beweist die Unentbehrlichkeit des Marschalls, dessen Unabsehbarkeit er schon in seinem vorigen Artikel dargegessen hatte. Er liefert diesen Beweis e contrario. Angenommen wirklich, sagt er, der Marschall gäbe seine Entlassung und die beiden Kammern träten zu einem Kongreß zusammen. Wer steht uns dafür, daß sie dann einen anderen Präsidenten wählen und nicht vielmehr die Verfassung selber von Grund aus umändern? Wer könnte sie während des Interregnums daran hindern? Indeß zugegeben, sie wählen einen neuen Präsidenten. Dieser Präsident wäre dann, das weiß Jedermann, Herr Thiers.

Nun möchten wir nur wissen, fährt J. J. Weiß mit unläugbarer Berde fort, mit Hilfe welchen Wanders der Name des Hrn. Thiers allein den Verfassungskonflikt lösen soll. Man macht es heut dem Marschall Mac Mahon zum Vorwurf, daß er von einer unerfährlichen Gier, selbst und allein zu regieren, erfüllt sei; man sucht den idealen Präsidenten, welcher so wenig als möglich regieren soll, und man entdeckt — Hrn. Thiers! Ist das nicht wirklich eine eben so neue als fohbare Entdeckung? Die Natur hat offenbar eigens Hrn. Thiers geschaffen, um das vollendetste Muster eines Präsidenten zu liefern, welcher präsident und nicht regiert! In Wahrheit wird Hr. Thiers mehr regieren als irgendwer, mehr als irgendwer die Kammer zu beherrschen suchen und das wesentliche Merkmal seiner Regierung wird sein anderes sein, als die Durchführung der allgemeinen Prinzipien, welche in der letzten Wotshakt des Marschall Mac Mahon niedergelegt sind. Hinsichtlich der Rekrutirung der Armee, der Kirchengesetze, des öffentlichen Unterrichts, der Finanzen, der Verwaltung bekennet sich Hr. Thiers genau zu denselben Grundsätzen, welche der Marschall Mac Mahon gegen die Unbesonnenheiten der Deputirtenkammer zu vertheiligen entschlossen scheint. Er will nicht die dreijährige Dienstzeit, er will nicht die progressive oder die Einkommenssteuer, er will nicht

die Wählbarkeit der Maires, er will nicht die Deffentlichkeit der Gemeinderaths-Sitzungen, er will keine Plakareien der katholischen Kirche, mit denen wir uns um eines der letzten Güter, die uns noch verblieben sind, um den Religionsfrieden, bringen würden; er hat von der Amnestie in dem Augenblick nichts wissen wollen, da Amnestien am angemessensten und heilsamsten sind, nämlich unmittelbar nach Niederwerfung des Aufstandes. Dem Abgeordnetenhaus gegenüber, wie es jetzt zusammengesetzt ist, wird sich Hr. Thiers ganz in derselben Stellung befinden, wie der Marschall Mac Mahon. Seine Ernennung wird den brutalen Zusammenstoß der öffentlichen Gewalten um einen oder zwei Monate aufhalten; dafür wird er dann desto heftiger sein. Wenn Hr. Thiers nicht bei dem ersten Widerspruch sein Amt wieder zum Fenster hinauswirft, wie er schon zweimal, 1872 und 1873, gethan hat, so wird die Kammer gegen ihn denselben Demissions-Zeldzug eröffnen müssen, den sie kaum gegen den Marschall Mac Mahon geschlossen haben würde. Den vereinigtien Anstrengungen der sämmtlichen Linken kann es, da dies nun einmal ihr weiser Wunsch ist, vielleicht gelingen, Hrn. Thiers noch vor dem 28. November 1880 an Stelle des Marschall Mac Mahon zum Präsidenten der Republik zu machen, obgleich dies viel weniger von ihnen, als von dem Marschall selbst und von seinen Rathgebern abhängt. Aber aus Aberglaube für einen Menschen, was doch recht eigentlich ein monarchisches Gedrechen ist, werden sie dann nur die Verfassung von 1875, welche sie den Auftrag hatten, zu beschützen und durchzuführen, in ihren Grundfesten erschütteret haben.

In diesen Sätzen liegt unstreitig viel Wahres. Auch scheint es uns noch gar nicht ausgemacht, daß im Falle des Rücktritts des Marschalls Mac Mahon ein republikanischer Kongreß gerade Herrn Thiers zu seinem Nachfolger ernennen würde. Viele, auch sehr gemäßigtere Republikaner sind der Ansicht, daß dieser achtzigjährige Staatsmann mit allen seinen Verdiensten um das Vaterland der Geschichte angehört.

Der Londoner „Globe“ hat sich aus Rom vom 5. d. M. melden lassen, daß der Erzbischof von Paris, Kardinal Guibert, in den nächsten Tagen dort eintreffen sollte. Er hätte diese Reise auf Veranlassung der französischen Regierung unternommen, um durch den Einfluß des Vatikan's darauf hinzuwirken, daß Graf Chambord die legitimistischen Senatoren amweise, für die Kammer auflösung zu stimmen. Dazu bemerkt die „Republique française“:

Die französischen Bischöfe gehen in unserer Zeit viel auf Reisen. Man könnte glauben, daß die Bischöfe, welche seit den in den alten Ordnungen der Kirche eingetretenen Veränderungen einfache Präfecten des Papstes geworden sind, sich nach Rom begeben, um die allerhöchsten Weisungen des Oberhauptes der Kirche in den Fragen, welche die religiöse Gesellschaft interessieren, einzuholen. Aus der Desepe des „Globe“ erfährt man aber, daß diese Fragen in den täglichen Sorgen der katholischen Bischöfe erst den zweiten Platz einnehmen. Man beschäftigt sich in dem höheren Klerus ohne Unterlaß mit Politik, und zwar ganz besonders mit Tagespolitik. Die Auflösungs-Frage schien Hrn. Guibert wichtig genug, um ihn zu einer Reise nach Rom zu vermögen. Mit welchem Preise wird das Ministerium Broglie einen solchen Dienst, geleistet von einer solchen Persönlichkeit, lohnen? Gewiß ist jetzt keine Gefahr mehr, eine neue Auflage der Note der Agentur Havas von der strengen Abkündung der ultramontanen Umtriebe zu erleben. Das Ministerium Broglie ist kirikal, so kirikal, daß der angelegentlich der französischen Bischöfe auf seine Pläne eingeht und sich eigens auf die Wandererschaft begibt, um seiner Politik zu Hilfe zu kommen. Was wird aber der Graf Chambord antworten? Nach dem Briefe zu urtheilen, welchen er an den Bischof von Orleans richtete, als dieser sich erlaubte, ihm politische Rathschläge zu ertheilen, versteht es der Graf Chambord ziemlich gut, die Geistlichen, die sich in Angelegenheiten mischen, welche sie nichts angehen, zurechtzusetzen. Vielleicht wollte Hr. Guibert sich vor einem solchen Briefe bewahren, als er auf die Idee kam, sich an den Vatikan zu wenden. Der König, dachte er, wird jedenfalls mit dem heiligen Vater, dessen gehorsamer Sohn er ist, nicht so unzulpringen wagen, wie mit einem „Herrn Erzbischof“. Darin könnte er sich aber täuschen. Graf Chambord ist auf seinem weltlichen Gebiete sehr eiferfüchtig. Auch er nimmt für sich ein göttliches Recht und einen providentiellen Beruf in Anspruch, und Alles wohl erwogen, könnte der Kardinal Guibert mit der Mission, die er so bereitwillig übernommen hat, noch Fiasko machen.

Die drei republikanischen Cercles (d. i. Vereine zu rein gesellschaftlichen Zwecken, wobei jedoch auch auf eine Gemeinsamkeit der politischen Ansichten geachtet wird), die Clubs Bellevue, Horizon und Chartreux sind gestern Abend polizeilich geschlossen worden, weil sie angeblich politischen Versammlungen zum Stehlichen dienten.

Der „Temps“ kann zu seinem Bedauern die gestern von dem „Echo unipertel“ in Frageform an die Deffentlichkeit gebrachte Thatsache, daß der Unterrichtsminister Brunet von den Präfekten in einem vertraulichen Rundschreiben nähere Angaben über die politischen Gesinnungen der Direktoren, Inspektoren und Professoren des Staatsunterrichts eingefordert hat, lediglich bestätigen.

Deutschland, sagt der „Temps“ bitter, vervollkommnet unablässig sein Schulwesen, es kräftigt seine schon so starken Universitäten, vermehrt die Lehrstühle, das Material und die Gehälter der Professoren, wobei es immer nur darnach fragt, ob sie der Wissenschaft gute Dienste leisten. Herr Brunet stimmt hingegen nur darauf, die der Regierung zu Gebote stehenden Mittel zur Ueberwachung ihrer Unterrichtsorgane zu vervollkommen. Später wird er sich vielleicht auch einmal um das Verdienst der Professoren kümmern; einzuweilen kümmert er sich nur um ihre politischen Ansichten.

Das „Journal officiel“ überträgt heute durch ein Dekret, welches eine Abgeordnetenwahl ausschreibt. Die Wähler des zweiten Bezirks des Arrondissements Västhuire (Pas-de-Calais) sind auf den 1. Juli einberufen, um einen Deputirten an Stelle des verstorbenen Hrn. F. Brasme zu ernennen.

Die Akademie française hat in ihrer heutigen Sitzung den dramatischen Schriftsteller Victorien Sardou zu ihrem Mitgliede ernannt. Im ersten Wahlgange erhielten Sardou 18, der Herzog von Audiffret-Pasquier 17, der Dichter Leconte de Lisle 2, im zweiten Gange Sardou 19 und Audiffret-Pasquier 17 Stimmen. Die Niederlage des Präsidenten des Senats, dem ein nicht geringer Antheil an dem Akte vom 16. Mai nachgesagt wird, hat eine ge-

wisse politische Bedeutung. Sardou ist zwar ebenfalls kein Republikaner, aber er siegt offenbar nicht vermöge seiner politischen, sondern seiner literarischen Eigenschaften, während in der Person des Herzogs von Audiffret-Pasquier die Regierung und sogar, wenn man will, der Marschall Mac Mahon selbst von der Akademie ein Misstrauensvotum empfing. Thiers war auch in diesem Kreise stärker als Broglie.

Der Justizpalast in Lyon war gestern, wie man von dort telegraphisch meldet, der Schauplatz eines blutigen Austritts. Als der Advokat Cabaud das Gerichtsgebäude verließ, drückte sein Kollege Santalier eine Pistole auf ihn ab. Der Thäter wurde sofort ergriffen und erklärt, als er den Namen seines Opfers erfährt, er hätte sich aus Kurzsichtigkeit geirrt und eigentlich auf einen andern Advokaten, Namens Poidebard, schießen wollen. Die ganze Haltung des Mannes war eine derartige, daß man an seinem Verstande zweifelte und ihn in ein Hospital brachte, um seinen Geisteszustand ärztlich untersuchen zu lassen. Hr. Cabaud, ein Familienvater, ist am Haupte tödtlich verwundet und liegt in den letzten Tagen.

CL. Paris, 7. Juni. (Börse nachrichtl.) Wohl selten sind für eine Haufe wunderlichere Gründe geltend gemacht worden als für die heutige. Vor drei Wochen hatte die Börse bekanntlich das Ministerium Broglie mit einer kräftigen Vertrauenshaufe begrüßt; heute liegt sie wieder auf dem abwärts gerichteten Wege, daß der Marschall den Republikaner Dufaure mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt hätte. Die Käufer beriefen sich ferner auf die gewiß noch viel erschwerendere Thatsache, daß die Börse damit umgehe, ein neues Anlehen aufzunehmen! Jeder weitere Kommentar wäre überflüssig. Schluss sehr beliebt: 5proz. Rente 104.65, 3proz. 69.80, Italiener 68.70, Türken 8.85 (mit 1/2 Fr. Haufe, s'il vous plait), Ägypter 198, Banque ottomane 341, spanische Exterieur 107 1/2, 5proz. Goldrente 58 1/2, dito Bodentredit 470, dito Staatsbahn 460, Lombarden 163, Banque de Paris 925, Foncier 605, Mobilier 132, spanischer Mobilier 440, Eisenaktien 665.

**Großbritannien.**

\* London, 6. Juni. Wegen des Todes der Königin von Holland findet hier eine dreiwöchentliche Hoftrauer statt, die morgen ihren Anfang nimmt und auch bei dem morgen vom Prinzen von Wales abzuhaltenden Levée im St. James Palace ihren Ausdruck finden wird. Der russische Botschafter Graf Schuwaloff wird am Freitag in London erwartet.

Der Held unserer Tage, genannt Torpedo, wird in dem soeben ausgegebenen „Punch“ von Britannia dem Marineminister Ward Hunt in sehr drolliger Weise vorgestellt und zu geeigneter Berücksichtigung empfohlen. Er bewährte gestern bei verschiedenen Versuchen in Portsmouth seine Gewandtheit und Kraft unter der Anleitung des Kapitäns Arthur, der das Torpedo-Schiff „Bernou“ befehligt. Eine große Zahl von Besuchern, unter ihnen der chinesische Gesandte, beobachteten einen Versuch, die Wirkungen des Torpedos durch ein um ein Jahrzehnt gelegtes Kettennetz zu vereiteln, sowie einen andern, mit elektrischer Kraft die Explosion hervorzuufen.

In den West-India-Docks sollte zum ersten Male die Erfindung eines russischen Ingenieurs Jablonski, ein bis jetzt unbekanntes elektrisches Licht, versucht werden. Die dazu verwandte Dampfmaschine erlitt jedoch einen Unfall und die Versuche mußten auf einen andern Abend verschoben werden.

Jacob Bright's Antrag, den Frauen, die selbständige Eigentümerinnen sind, das Stimmrecht zu ertheilen, kommt heute Abend zur Verhandlung und wird voraussichtlich den größeren Theil der Unterhaus-Sitzung in Anspruch nehmen. Hr. Gambury, der liberal-konservative Vertreter von Tamworth, wird eine sechsmonatliche Hinausschiebung der zweiten Lesung beantragen. Der Regierungsvertreter, Sir Stafford Northcote, hat in Anwesenheit des Frauen-Stimmrechts gestern eine Abgesandtschaft von Damen empfangen. Lady Langton und Lady Bowring waren für das westliche England, Andere für Manchester, Dublin, Birmingham und Leeds erschienen. Der konservative Vertreter von Northbone, Mr. Forsyth, führte sie bei dem Minister ein und wies darauf hin, wie wichtig eine offizielle Meinungsäußerung der Regierung sein würde, nachdem der Schatzkanzler persönlich, desgleichen die Kabinetmitglieder Beaconsfield, Manners und Ward Hunt dem Antrage prinzipiell sich geneigt erwiesen hätten. Nachdem noch einige Damen das Wort ergriffen, erklärte Sir Stafford Northcote, er sei allerdings, wie aus seiner früheren Abstimmung zu entnehmen sei, ein Anhänger des Frauen-Stimmrechts, halte jedoch den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet, eine große Wählerrechts-Frage zu eröffnen; nur aus diesem Grunde habe man sich zu erklären, wenn er nicht für den Antrag stimmen werde; er halte die Frauen durchaus geeignet, das Stimmrecht auszuüben, aber die Ertheilung desselben müsse nothwendig eine allgemeine Erweiterung des Wählerrechts zur Folge haben und der könne er jetzt nicht zustimmen.

\* London, 7. Juni. Einer Depesche des Wiener Berichterstatters der „Times“ zufolge wurden die Vertreter der Garantemächte in St. Petersburg in Kenntniß gesetzt, daß Graf Schuwaloff die russische Antwort auf die englische Note überbringe und daß gehofft werde, ihr Inhalt, der den übrigen Mächten nach ihrer Mittheilung an das Londoner Kabinett zugehen werde, werde der britischen Regierung als befriedigend erscheinen.

Das deutsche Geschwader unter Kommando des Admirals Datzig ist gestern von Plymouth nach dem Mittelmeer abgefahren. Die Admiralität macht bekannt, daß Prinz Albert Victor und Prinz George Frederic (die Söhne des Thronfolgers) als Kadetten der „Britannia“ angestellt sind. Heute wird die Ausstellung von Modellen eines Byron-Denkmalens dem Publikum geöffnet. 71 Einsendungen sind erfolgt; der Ausschuss hat für das Werk eines (pseudonymen) „Richard Belt“ entschieden, der den Dichter (nach einer Stelle im Gildes Harold) auf einem Felsen sitzend darstellt.

Ein entsetzlicher Unfall hat sich in Beth, wo eine viel besuchte landwirtschaftliche Ausstellung stattfand, zugezogen. Eine Hängebrücke, auf der sich etwa 200 Menschen befanden und Bekleidungsgegenstände wuschen, gab nach und stürzte mit allen Personen in den etwa 30 Fuß darunter fließenden Aon. Sieben Menschen wurden getödtet, verschiedene gefählich verwundet, andere sollen vom Strome fortgerissen worden sein.

**Türkei.**

Konstantinopel, 6. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird im Nachstehenden der Wortlaut des Rundschreibens der Pforte gegen Rumänien mitgetheilt.

Per a. 5. Juni.

Durch eine frühere Mittheilung hatte die hohe Pforte sich bereits den Mächten, welche den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, Anzeige von der Konvention zu machen, durch welche die Regierung von Bukarest den russischen Heeren den Einmarsch in die vereinigten Fürstenthümer und in das Reich erlaubte hatte. Seitdem haben die moldau-walachischen Streitkräfte nicht aufgehört, Handlungen der Feindseligkeit gegen das Gebiet und die Heere des Reiches auszuüben. Endlich ist die hohe Pforte benachrichtigt worden, daß die türkische Regierung ihre Unabhängigkeit proklamirt und der süzeränen Macht den Krieg erklärt hat. Die Empörung der vereinigten Fürstenthümer ist demnach von jetzt an eine vollzogene Thatsache.

Dieselben Menschen, welche mit schimpflicher Untreue das Land dem Feinde überliefert und aus dem süzeränen Heere ein theilhaftiges Werkzeug in den Händen Russlands gemacht haben, treiben ihre Verwegenheit so weit, daß sie die ursprünglichen Bande, welche die Fürstenthümer mit dem übrigen Reich verbinden, zu brechen und die Vereinbarungen, durch welche ganz Europa die Bedingungen des politischen Daseins der Moldau-Walachei festgestellt hatte, offen zu verletzen versuchen.

Europa weiß, wie getreu die hohe Pforte von jeher die den Fürstenthümern bewilligten Vorrechte geachtet hat, selbst in ihren erregtesten Zeitläuften, und trotz der Anmaßung der moldau-walachischen Regierung, irrige Begriffe, welche sie sich seit einiger Zeit über die aus ihren Beziehungen zu dem süzeränen Hofe entfliehenden Rechten und Pflichten gebildet hatte, als Wahrheiten gelten zu lassen. Kein Hinderniß ist der Ausübung berechtigter Freiheiten, den Triebfedern jedes wahren Fortschritts, in den Weg gestellt, keinerlei Schranke ist der Entwicklung der Einrichtungen des Landes gesetzt worden.

Leider ist das Alles ohne die Wirkung geblieben, die türkische Regierung in der Bahn zu erhalten, die ihr die Ehre und die wahren Interessen des Landes vorgezeichnet. Die Unabhängigkeit, welche in dem Augenblick proklamirt worden, da die Fürstenthümer vom Feinde überzogen sind, wird weder Europa noch die Moldau-Walachei selbst tragen. Die Geschichte lehrt zur Genüge, in welcher Weise Russland früher oder später solche Unabhängigkeitserklärungen seinem Interesse und seinem Ehrgeiz nutzbar zu machen versteht.

Indem sie die Fürstenthümer zur Empörung antreibt, beschränkt die russische Regierung sich nicht darauf, den Provinzen, welchen die Verträge während einer langen Reihe von Jahren eine beneidenswerthe Wohlthat gesichert hatten, den Untergang vorzubereiten; sie macht sich auch der hohen Pforte gegenüber zur Mitschuldigen der Revolution und zur Urheberin der schlimmsten Unthunprinzipien; sie wirft ganz Europa den Handschuh hin, indem sie daran arbeitet, das ganze politische Gebäude niederzureißen und zu zerstören, welches, von der Zeit geheiligt, erst vor einigen Jahren noch als wesentlich zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Gleichgewichts anerkannt worden ist.

Angeht es solcher Unredlichkeit erhebt die hohe Pforte den ausdrücklichen und kräftigsten Einspruch sowohl gegen den Beschluß der türkischen Regierung wie gegen die ehezeitigen Unternehmungen Russlands, und vernichtet Handlungen und Ansätze, welche einen offensibaren Angriff auf die Verträge, auf die Bedingungen des staatlichen Daseins der Fürstenthümer und auf die feierlichsten Verpflichtungen des Fürsten Karl gegen seinen Oberlehnsherrn ausmachen.

Die hohe Pforte erklärt, daß sie, was die aufrührerische Regierung der Moldau-Walachei auch sagen und thun möge, ihre Rechte unverfehrt zu wahren gesonnen ist, indem sie sich vorbehält, gegen die Fürstenthümer die Mittel anzuwenden, welche ihr die Sorge für ihre eigenen Interessen und der Verlauf der Ereignisse anraten würden.

Die kaiserliche Regierung bietet die Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben, von diesem Schritte Kenntniß zu nehmen; sie hofft, daß Europa ihren Gedanken dem von ihr erhobenen Einsprüche beitrete; sie ist überzeugt, daß alle an der Aufrechterhaltung des europäischen Völkerrechts beteiligten Mächte die Stimme erheben werden, um eben so unbedonnene wie schuldvolle Handlungen zu verdammen, um zu verhindern, daß dieselben irgend welche politische Wirkungen vorbringen, und um den anheulvollen Folgen, den gefährlichen Störungen, welche aus demselben für das europäische Gleichgewicht entspringen können, vorzubeugen.

Haben Sie die Güte, diese Depesche Sr. Excellenz dem Hrn. Minister der Auswärtigen Angelegenheiten der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, mitzutheilen und ihm Abschrift zu hinterlassen.

**Ägypten.**

\* Der „Standard“ meldet aus Alexandrien vom 6. Die Regierung hat die Einführung der Gladstoneschen Schriften über die orientalische Frage verboten. Die für die Türkei bestimmten Truppen werden noch zurückgehalten. — Die Ausgrabung des Obelisken („Nabel der Kleopatra“) ist heute vollendet worden. Achtzehn Zoll der Spitze sind fort, die Ecken sind beschädigt, im Uebrigen ist der Obelisk in gutem Zustande.

**Nachricht.**

† Darmstadt, 8. Juni. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Das Befinden des Großherzogs war gestern Nachmittag und heute Nacht zufriedenstellend. Der Kranke speiste gestern zum ersten Male wieder mit Appetit. Schlaf anhaltender als bisher. Kräftezustand heute Morgen günstiger.

† Paris, 7. Juni. Der „Monitor“ erklärt, ein vertrauliches Rundschreiben des Ministerpräsidenten Herzog v. Broglie an die Generalprokuratoren, durch welches dieselben zur Auskunftgebung über die Vorbereitungen zu den Wahlen und die Aufstellung von Wahlkandidaten aufgefordert würden, existire nicht. — Die Behörden zu Marseille haben die Schließung mehrerer republikanischer Klubs angeordnet, weil dieselben als politische Vereine anzusehen seien.

† London, 7. Juni, Abends. Im Unterhause erklärte Schatzkanzler Northcote auf Anfrage Harcourt's: Die Regierung wünschte durch die Andeutungen in den Depeschen an Russland und die Pforte nicht eine besondere Beschränkung der beiderseitigen Kriegsgrenzen auszusprechen, sondern bezweckte einzig und allein, den Suezkanal gegen Beschädigung oder Zerstörung durch Offensiv- oder Defensivmaßregeln zu schützen. Die Regierung habe keinen Grund, die von ihr zu treffenden Maßregeln zu anticipiren, und halte es für unzuweckmäßig, auf weitere Details einzugehen. — Auf Anfrage Whalley's äußerte sodann Unterstaatssekretär Bourke: die bezügliche Andeutung würde nicht gemacht worden sein, wenn die Regierung nicht bereit wäre, sie eventuell thatsächlich zu unterstützen. Ich darf jedoch sagen, daß Lord Derby nicht die geringste Besorgniß hegt, die Gelegenheit für eine derartige Aktion könnte herankommen. Die Kooperation oder das Einvernehmen mit den anderen neutralen Mächten anlangend, so seien dieselben ebenso wie England an der Offenhaltung des Suezkanals interessiert. Wir haben jeden Grund, anzunehmen, daß unser Verhalten der Billigung der Mächte begegnet. — Gourley kündigte den Antrag auf eine Resolution an, daß England in freundschaftliche Verhandlungen mit den anderen Mächten eintreten solle, um Garantien für den Suezkanal während des jetzigen Krieges zu erhalten. England müsse zur Erhaltung des Kanals die erforderlichen Maßregeln treffen. Jenkins erklärte, er wolle einen Zusatzantrag zu dieser Resolution stellen, wo ein Arrangement über den Suezkanal ohne Zustimmung Europa's nicht möglich sein solle. Die Regierung müsse unter der Mitwirkung der übrigen Mächte ein permanentes Reglement über den Kanal herbeizuführen suchen.

**Frankfurter Kurszettel.**

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 8. Juni, die übrigen vom 7. Juni.)

Table with columns for Staatspapiere, Aktien und Prioritäten, and various interest rates. Includes entries for Prussia, Baden, Bayern, Württemberg, and other regions with their respective bond and stock prices.

Table with columns for Anlehenloose und Prämienanleihe, listing various government bonds and interest rates from different countries and institutions.

Table with columns for Wechselkurse, Gold und Silber, listing exchange rates for London, Paris, Wien, and other locations, along with gold and silver prices.

Berliner Börse, 8. Juni. Kreditaktien 230.50, Staatsbahn 367.50, Lombarden 128.50, Disc. Commandit 92.—, Reichsbank 154.—, Tendenz: matt.

Wiener Börse, 8. Juni. Kreditaktien 142.80, Lombarden 79.20, Anglobank 70.50, Napoleonsbör 10.01, Tendenz: matt.

New-York, 8. Juni. Gold (Schlußkurs) 105 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Göll in Karlsruhe.

Großherzogtl. Hoftheater. Sonntag, 10. Juni. 3. Quartal. 78. Abonnementsvorstellung. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten, von C. M. v. Weber. Dir.: Hr. König vom Stadttheater in Basel als Gast. Anfang 7 1/2 Uhr.

Theater in Baden. Montag, 11. Juni. Durch die Karten, Lustspiel in 1 Akt, von Günther. Der Raubmörder, Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen von Zell. Das Schwert des Damokles, Schwank in 1 Akt, von G. zu Putlig. Anfang 7 1/2 Uhr.

